Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 40 (1936-1937)

Heft: 13

Artikel: Trost

Autor: Storm, Theodor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668594

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Troft.

So komme, was da kommen mag! So lang du lebest, ist es Tag. Und geht es in die Welt hinaus, Wo du mir bift, bin ich zu Haus.

Ich seh' dein liebes Angesicht, Ich sehe die Schatten der Zukunst nicht. Theodor Storm.

Lena Wies.

Von Theodor Storm.

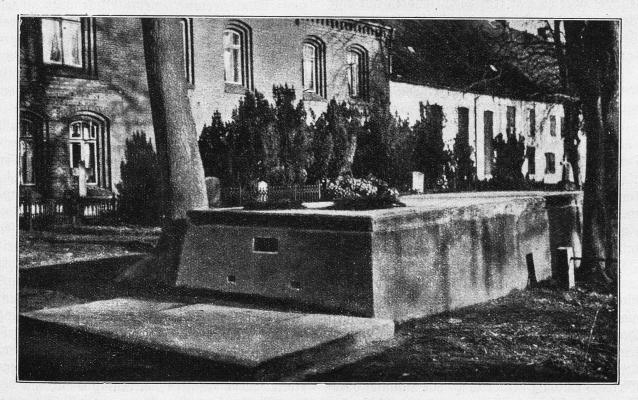
Alber an deinem niedrigen Häuschen kann ich nicht so vorübergehen, du liebreiche Freundin meiner Jugend, die du wie Scheherezade einen unerschöpflichen Born der Erzählung in dir trugst.

— Ich will eine Sänsefeder nehmen; die weiße Fahne soll nicht gestuckt werden, und das gesellige vogelartige Sezwitscher, das sie, ihres Ursprungs eingedent, beim Schreiben hören läßt, soll mich an vergangene Zeit gemahnen, während ich dies zu deinem Sedächtnis niederschreibe.

Noch stehen die steinernen Bänke vor dem Hause, noch die gemalten Schwarzbrote, das Zeichen des Betriebes, auf dem einen Fensterladen; und wenn man die Haustür mit den dicken grünen Slasscheiben aufstößt, so schellt die Slocke, und hinten im Bachause läßt "Perle" seine Stimme erschallen; denn — der Hund ist tot; es lebe der Hund! der Hund stirbt nicht! — Aber es ist nicht mehr der "Perle" meiner Jugend.

Wie manchen Herbst- und Winterabend bin ich nach diesem kleinen Hause gegangen. — Gegangen? — Nein, gelaufen, gerannt! — Es gab damals in unserer Stadt noch keine Straßenbeleuchtung; aber desto mehr Gespenster; "es übte vor", es "jankte" draußen im "Austrom", im Schlosse wurde nachts eine kleine braune Frau gesehen. Und das alles wurde mit jedem Abend bei mir lebendig, und meine kleine Handlaterne warf zweiselhafte Lichter auf die unbewohnte Plankenstrecke, die in jener Straße zu passieren war. Hatte ich glücklich das Haus erreicht, so stürzte ich fast die Tür ein; die Glocke läutete, hinten im Bachause riß Perle an der Kette und erhob ein wütendes Gebell.

Atemlos stand ich vor dem kleinen hikigen Gefellen, der nun freudewinfelnd an mir aufstrebte. Kräftig dufteten die frischen Roggenbrote, welche reihenweise auf den Wandgestellen lagen; und



Hufum: Theodor Storms Grab.